

Interview am 10.9.2014

Absage an Terrorismus und Fanatismus

Kardinal Marx zur Großkundgebung am Brandenburger Tor

Von Christoph Arens (KNA)

Bonn (KNA) Mit einer Großkundgebung am Brandenburger Tor will der Zentralrat der Juden in Deutschland gemeinsam mit Spitzenvertretern aus Politik und Kirchen ein Zeichen gegen Antisemitismus setzen. Die Kundgebung am Sonntag steht unter dem Motto "Steh auf! Nie wieder Judenhass!". Im Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) äußert sich der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, zu den Zielen der Kundgebung.

KNA: Herr Kardinal, Frau Merkel spricht, die Kirchen beteiligen sich mit ihren obersten Repräsentanten. Ist die Situation derzeit so ernst?

Marx: Angesichts der teils religiös motivierten Konflikte im Nahen Osten, aber auch in Syrien und dem Irak ist es sicherlich nötig, zu zeigen, dass Extremismus keinen Rückhalt in der breiten Bevölkerung und auch nicht in den jeweiligen Religionsgemeinschaften hat. Das müssen Vertreter aller Ebenen deutlich zum Ausdruck bringen. Daher ist ein breites Bündnis von religiösen wie auch staatlichen Repräsentanten von großem Wert. Gemeinsam müssen wir Terrorismus und Fanatismus eine unmissverständliche Absage erteilen.

KNA: Anschläge und antisemitische Parolen gehen vielfach von jungen Muslimen aus. Tun die muslimischen Gemeinden und Verbände in Deutschland genug gegen Antisemitismus?

Marx: Es ist wichtig, dass es immer wieder zu dreiseitigen Begegnungen zwischen Vertretern der muslimischen, der jüdischen und der christlichen Gemeinschaften kommt. So werden Zeichen des Respekts und des verantwortungsbewussten Miteinanders gesetzt, die hoffentlich viele erreichen und dazu beitragen, Vorurteile in Frage zu stellen. Besonders möchte ich auf das große Projekt hinweisen, das die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen, der Zentralrat der Juden und zwei große muslimische Dachverbände - der Zentralrat der Muslime in Deutschland und DITIB - von 2004 bis 2011 durchgeführt haben. Unter der Überschrift "Weißt du, wer ich bin?" sind zahlreiche Vorhaben auf lokaler Ebene angelaufen, bei denen sich Gläubige der drei monotheistischen Religionen vertieft kennengelernt haben. Diese Arbeit ist wertvoll.

KNA: Wie bewerten Sie den Stand der christlich-jüdischen Beziehungen in Deutschland? Gibt es jenseits des routinierten Gedenkens genug lebendigen Austausch?

Marx: Die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland sind sehr gut und freundschaftlich. Das Gedenken an die Schoah gehört zu unseren Beziehungen, aber sie erschöpfen sich darin nicht. Die Deutsche Bischofskonferenz führt regelmäßige Gespräche mit der Allgemeinen und mit der Orthodoxen Rabbinerkonferenz über theologische, ethische und politische Fragen. Die Unterkommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum pflegt über das Gespräch mit Rabbinern hinaus den Kontakt mit jüdischen Gemeinden und Einrichtungen. Eine enge Kooperation gibt es auch mit dem Zentralrat der Juden. Wesentliches zur Verbesserung der christlich-jüdischen Beziehungen haben aber auch der Gesprächskreis "Juden und Christen" beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken und die Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit an vielen Orten Deutschlands beigetragen. Weitere Initiativen sind natürlich willkommen.

KNA: Wer die Konflikte in Palästina sowie in Syrien und im Irak beobachtet, könnte zu der Einschätzung kommen, dass religiöse Fragen diese Konflikte anheizen und befeuern. Haben Sie die Sorge, dass Religion an sich in Verruf gerät?

Marx: In der öffentlichen Meinung gibt es zwei entgegengesetzte Stereotypen. Das erste: In allen Konflikten gehe es nur um Macht oder materielle Vorteile, und die Religion komme nur als "Überbau" ins Spiel. Das zweite Stereotyp besagt: Alle Religionen, mindestens aber die monotheistischen, seien tendenziell gewaltträchtig. Tatsächlich muss man sich die einzelnen Konflikte genau ansehen, um das Zusammenspiel oft vielfältiger Ursachen zu verstehen. Zumindest was die Auseinandersetzung zwischen Israelis und Palästinensern betrifft, wird man ganz sicher vor allem von einem Territorialkonflikt zwischen zwei Völkern sprechen müssen. Religion ist hier nicht bestimmend. Aber die gegenwärtigen Konflikte fordern alle Religionen heraus, sich als Frieden stiftende Kraft zu zeigen und zu bewähren.

KNA: Auch die Lebenssituation der Christen in Palästina muss der Kirche am Herzen liegen. Sehen Sie Möglichkeiten dafür, dass Katholiken und Juden in Deutschland etwas zur Verbesserung der Situation in Israel und den Palästinensergebieten tun können?

Marx: Die Katholiken in Deutschland engagieren sich in sehr beachtlichem Maße für die Christen im Heiligen Land: im Gebet, finanziell und auch durch Pilgerreisen. Es ist sicher hilfreich, wenn auch die jüdische Gemeinschaft in unserem Land das Schicksal dieser Minderheit noch stärker in den Blick nimmt. Dabei muss man zwischen dem Staatsgebiet Israels und den palästinensischen Gebieten unterscheiden. Israel respektiert die Religionsfreiheit aller Bürger, auch der Christen und Muslime. Zudem garantiert der Staat den freien Zugang der christlichen Pilger zu den heiligen Stätten. Strittige Fragen, die die Eigentumsrechte oder die Besteuerung von kirchlichen Einrichtungen und Organisationen betreffen, werden in Verhandlungen zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Staat Israel geregelt, die jedoch noch nicht befriedigend gelöst sind. Allerdings gibt es wohl in einigen gesellschaftlichen Gruppen Vorurteile gegen Christen, die auch das alltägliche Miteinander belasten.

KNA: Und was gilt für Palästina?

Marx: Schwieriger ist die Situation der Christen in den palästinensischen Gebieten. Die Christen leiden dort unter der politischen Situation, aber auch unter den in den letzten Jahren stärker gewordenen Anfeindungen von radikalislamischen Gruppen. Viele sehen für sich keine Zukunft mehr im Heiligen Land und versuchen, nach Europa oder in die USA auszuwandern. Letztlich hängt die Situation der Christen von der Entwicklung des Nahost-Konfliktes ab, der aber von Deutschland aus kaum gelöst werden kann.

(C) 2014 KNA Katholische Nachrichten-Agentur GmbH. Alle Rechte vorbehalten.

Jegliche mediale Nutzung und Weiterleitung nur im Rahmen schriftlicher Vereinbarungen mit KNA erlaubt.